

Gross-Kikindaer Wochenblatt.

Organ für kulturelle u. volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerations-Bedingnisse:

Mit Zustellung ins Haus oder freier Postversendung:

Halbjährig fl. 4.—
 Vierteljährig " 2.—
 Einzelne Exemplare 10 kr.

Pränumerationen und Inserate werden auch in der „Hungaria-
 Aktien-Buchdruckerei“ (Jung'sches Haus) entgegen genommen
 und billigst berechnet.

Redaktion, Administ. u. Expedition:

Alte Tempelgasse 1041.
 wohin alle Zuschriften, auswärtige Pränumerationen, Inserate und
 Einschaltungen, sowie alle Zahlungen zu senden sind.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Man pränumeriert am besten mittelst Postanweisung.

Inserate werden angenommen:

In **Budapest:** bei H. B. Goldberger, Waisenhausgasse Nr. 9,
 Haasenstein & Vogler, Dorotheagasse Nr. 12, Bernhard G.
 Stein, Badgasse Nr. 4 u. M. Dukes & Mezei, Dorotheagasse Nr.
 6. — In **Wien:** bei Rudw. Gans III, Mathiangasse 5, J. Danne-
 berg II, Gerningasse 4 u. Heinrich Schafel, 1. Wollgasse 12.
 Im „**Offenen Sprechsaal**“ wird die Zeitzeile mit **10 kr.**
 berechnet.

Affekuranz und Land- wirthschaft.

Ungarn nimmt vermöge der vorzüglichen Beschaffenheit der klimatischen und Bodenverhältnisse den ersten Rang unter den Agrikulturstaaten in Europa ein und ist deshalb mehr als jedes andere Land auf die Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft angewiesen. Jeder Verlust auf diesem Gebiete zieht daher schwere Folgen für das allgemeine Wohl des Landes nach sich und muß soweit als möglich verhindert werden. Dies kann aber zum großen Theile durch die Versicherung geschehen.

Die ländlichen Grundbesitzer können mit vollem Recht als die versicherungsfähigste Klasse der Nation bezeichnet werden. Die Feuer- und Hagelversicherung hat daher auch schnell bei den Landwirthen Eingang gefunden, wengleich auch, namentlich, was die letztere Branche betrifft, die Vortheile, welche die Affekuranz gewährt, noch nicht ganz, wie es für den Volkswohlstand zu wünschlich ist, anerkannt worden sind. Dennoch ist von Jahr zu Jahr eine regere Theilnahme zu verzeichnen und man sollte meinen, daß, nachdem die wohlthätige Wirkung jener zwei Affekuranzweige von der Landwirtschaft empfunden worden ist, es ein Leichtes sein müßte, die Grundbesitzer für die Lebensversicherung zu interessieren. Aber die Erfahrung lehrt, daß gerade dieser so hochwichtige Faktor bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung oft einer erstaunlichen Verständnislosigkeit begegnet. Es ist eine allen Fachmännern bekannte Thatsache, daß gerade unsere ackerbautreibende Bevölkerung nach jener Richtung am wenigsten ver-

sichert. Jeden Einsichtigen muß es aber klar werden, daß diese Vernachlässigung des gebotenen Mittels zur Besserung der gegenwärtigen Lage und der Zukunft viel zur prekären Situation beigetragen hat, in welcher sich der Landwirth befindet.

Wenn der Grundbesitzer darüber klagt, daß er überschuldet ist, es ihm an Vertrauen und Kredit mangelt und er eine Beute des Wucherers geworden ist, so hätten diese Uebelstände zum großen Theile beseitigt werden können, wenn er der Lebensversicherung ein größeres Verständnis entgegen gebracht hätte. Agenten und Acquisiteure wissen zu erzählen, daß sie nirgend mit einer so schrecklichen Indolenz, mit so verrotteten Vorurtheilen zu kämpfen haben, als bei der Landbevölkerung, und wie sie oft den Jahre lang bearbeiteten Kandidaten aufgeben müssen, weil dieser die ihm und seiner Familie gebotenen Vortheile nicht erkennen will.

Zur rationalen Bodenbearbeitung und zum erfolgreichen Wirtschaftsbetriebe bedarf heute der Landwirth des Kapitals und des Kredits in einem viel höheren Maße als früher. Einer der wesentlichsten, für den Niedergang der bäuerlichen Wirtschaften ist die Vereitelung der Erbfolge, wodurch, da der gesammte Grundbesitz nicht mehr ungeschmälert aus einer Hand in die andere übergehen muß, eine Zerplitterung der einzelnen Wirtschaften eintritt. Die Erbgleichberechtigung der Kinder hat in dieser Beziehung für den Grundbesitz selbst und des daraus produzierten Kapitals nicht zu leugnende finanzielle Nachtheile gehabt. Hätte nun der bäuerliche Grundbesitzer durch die Versicherung sei-

nes Lebens auf den Todesfall seinen Leibeserben ein gewisses Kapital hinterlassen, so würde eine Auseinandersetzung der Erben ohne Belastung oder Beeinträchtigung des Grundbesitzers leichter stattfinden können, da ja bewegliche Mittel zur Verfügung stehen.

In sehr vielen Fällen kommt im entgegen-gesetzten Falle dasjenige der hinterlassenen Kinder des Grundbesitzers, welches den väterlichen Grundbesitz antritt, die Wirtschaft übernimmt, in die fatale Lage, aus Mangel jeglichen Kapitals nicht im Stande zu sein, die anderen Geschwister und Erben zu befriedigen und sehr oft ist das Ende langwieriger Erbstreitigkeit die Subhastation der väterlichen Scholle, wodurch der Ruin der Familie besiegelt wird. Die Lebensversicherung würde diese Fatalität beseitigen, denn das Prinzip der ersteren, das gemeinsame Sparen, nöthigt den Grundbesitzer zu sparen und dies besonders, wenn er sich klar gemacht hat, daß er mit den in bestimmten Terminen abzuführenden Prämienraten, die so gering sind, daß sie den Wirtschaftsbetrieb in keiner Weise beeinträchtigen können, sich ein nennbares Kapital für seine Nachkommen erwirbt — und sogar, wenn er mit Gewinnantheil versichert ist, einen Theil dieser kleinen Beiträge in Form von Dividenden wieder zurückerhält. Dadurch wird er sich bewußt werden, daß die Lebensversicherung die bequemste und gewinnbringendste Geldanlage ist.

In gleicher Weise wird auch durch die Lebensversicherungspolice der Kredit des ländlichen Besitzthumes erhöht, was der Landwirth sonst nur durch Schaffung neuer Einrichtungen und Anlagen

Fenilleton.

Pfingsten im Ungarn.

Das Fest der rosigen Freude nennt es das ungarische Volkslied. Die Grundstimmung der ungarischen Volkslyrik ist die Wehmuth; bleibt da wohl noch ein Ton übrig, der den wolkenlosen Frühlingshimmel besänge? Selten nur jubelt die glückliche Liebe im ungarischen Liede, zumeist erzählt es von verschmähten Herzen und unerwiderten Gefühlen. Das Liebesglück, das Glück des Daseins überhaupt versteht den Ungar, wie M. Tabori ausführt, in das Reich der Sage. Aus der Trauerweide schnitzt er die Flöte, welcher tönenden Perlen gleich die Klage entströmt. Er klagt über verlorene Größe, daß er einsam dastehe im Strome der Völker, ungekannt, nie begriffen, zumeist falsch verstanden in seinen besten Absichten. Und darum flieht ihn die Freude. Wie die Freude selbst, gehört auch das ungarische Pfingstfest dem Reiche der Sage an. Gäbe es eine ungarische Mythe, so würde der Tag, in dessen Morgendämmerung die „Linde“, die Rosenfee, in die knospende Blume haucht, um ihr Duft zu verleihen, gewiß ein einzig dastehender sein: ein Tag nämlich, an dem auch der Ungar „thränenlos fröhlich kann sein“. Weil keine „Sagentele“ da ist, gibt es auch keine „gelebte Sage“, kein Liebelied, sondern nur statternde und schnell zerfliehende Akkorde.

In der Pfingstmorgendämmerung hält die „Linde“, die Rosenfee, ihren Umzug. Durch die end-

lose Buzsta geht es wie ein leises Klingen. Die Glocken läuten, damit jedes menschliche Wesen rechtzeitig die Augen schließe. Denn ewige Blindheit ist die Strafe desjenigen, der zu solcher Zeit in die Höhe blickt. Linde Hlona, die Königin aller Rosenfeen, zieht in das Schloß der bösen Fee „Delibáb“ (Kata Morgana), ihren Liebsten, den Königssohn Argyl, loszubitten. Eintrifft in grauer Zeit, da hatte sie die Wache im Feengarten. Sie hat auch treue Wache gehalten, bis — nun bis eben der Herzallerliebste kam und sie auf die schönen Augen küßte. Natürlich konnte sie den kostbaren Baum nicht sehen und auch die böse Fee nicht, welche das Getändel der Liebenden benützte, die goldenen Früchte zu rauben. Weil sie damals nicht sah, wird auch Jeder blind, der ihr nachblickt. Und der Königssohn bleibt gefangen, bis der letzte Wassertropfen im Donaustrom den Weg ins Meer gefunden, oder bis Held Csaba, der jüngste Bruder des Prinzen Argyl, mit seiner Todtenschaar das Schloß der Kata Morgana erstürmt. Sie weiß dies nur zu gut, die böse Frau, daher flieht sie auch vor Jedermann, die ihr nachgeht. Es könnte ja auch Held Csaba sein, der in Menschengestalt auf ihre Suche geht. Nur an Pfingsten weiß sie sich sicher, denn da pflückt der Held das Kraut „Gib-Leben“, welches zu jeder Zeit die Todten erweckt. Und er braucht es, um seine Schaar dereinst kampfbereit zu machen.

Am Pfingstmorgen schweigt die Nachtigall und auch die Lerche schmettert nicht. Da lauschen sie den Tönen, welche hoch oben erklingen und lernen neue Lieder für das ganze Jahr. Wer in dieser Stunde das Licht der Welt erblickt, muß sangeskundig sein. Die Feen verleihen ihm die Gabe. Daher auch das größte Lob

und die höchste Schmeichelei, welche der Ungar Jenen nachsagt, die zum Herzen singen und sprechen können:

„Nicht die Mutter schenkte das Leben Dir,
 Sondern der Rose blühender Strauch
 In des rosigen Pfingsttags
 Frühdämmerung kamst Du zur Welt.“

Doch ist es kein Glück im gewöhnlichen Sinne des Wortes, um diese mythische Stunde geboren zu werden. Pfingstkindern sterben nach ungarischem Volksglauben frühzeitig. Die Sehnsucht nach dem Angefichte der Fee, welche an ihrer Wiege stand und den Gabelnstrang band, zieht sie ins Grab.

Wer an unerwidelter Liebe schmachtet, geht zu Pfingsten in der Morgendämmerung in den Glockenthurm und bindet einen seidnen Faden um den Klöppel der Glocke. So wie dieselbe erknet, und der oder die Geliebte es höret, zieht auch in ihr Herz die süße Leidenschaft ein. Nur darf man nicht vergessen, das Liebesband dreifach zu drehen und einen Knoten in die Mitte zu knüpfen. Der erste Faden ist für die Treue, der zweite verhindert die Eifersucht, sich ins Spiel zu mischen, der dritte bannt den Reich der Menschen. Und der Knoten ist dazu gut, daß die böse Fee das dreifache Band nicht lösen kann. Denn Alles vermag die böse Frau, nur einen Knoten kann sie nicht aufknüpfen.

Zum Tanze am zweiten Pfingsttage wird sich kein ungarisches Mädchen mit einer Rose schmücken, ohne vorher die Thauperlensorglam von den Blättern entfernt zu haben. Denn diese Perlen sind die Thränen, welche die Fee Hlona geweint, da sie ihren Geliebten, den Königssohn Argyl, nicht losbitten konnte. Die Linde straft die Unachtsamen damit, daß sie ihr Angeficht mit

auf seinen Grund und Boden erreicht, die aber erst nach längerer Zeit eine Werthsteigerung des Besitzes erkennen lassen. Neben diesem Realkredit schafft die Police aber hauptsächlich einen Personalkredit und setzt dadurch den Inhaber in den Stand durch Aufnahme eines Darlehens auf die Police, geplante Meliorationen vornehmen zu können, ohne das Besitzthum mit weiteren Hypothesen zu belasten.

Wenn wir die Reihe jener Gesellschaften Revue passiren lassen, welche die Lebens- und Elementarversicherung in Ungarn kultiviren, so finden wir, daß die Erste allgemeine ungarische Versicherungs-gesellschaft von uns als eine solche bezeichnet werden kann, welche das vollste Vertrauen der Bevölkerung verdient. Die Schnelligkeit und Coullance, mit welcher sie Schäden liquidiert und bezahlt, sind bekannt, ihre Prämien sind billig und ihre Garantiemittel bedeutend. Daher wir dieselbe der Aufmerksamkeit des Publikums nicht genug empfehlen können.

Kosten-Voranschlag der Groß-Kiskindauer Gemeinde

für das Jahr 1886.

(Schluß.)

III. Theil.

Innere Polizei-Verwaltung.
Einnahmen.

	fl.	kr.
Aus dem Vorjahre ausgewiesener Mehrbetrag	—	—
1. An Pacht für die Einhebung der Marktstandgelber	2651	—
2. Rückvergütung von Schülungskosten	50	—
Summa	2701	—

Ausgaben.

Aus dem Vorj. ausgewiesenes Defizit	—	—
1. Gehalt der Polizeiorgane	4100	—
2. Zur Montirung derselben	650	47
3. Zur Unterstützung der hies. Feuerw.	600	—
4. Gassenreinigung und Beschotterung	1500	—
5. Gassenbeleuchtung	1282	83
6. Zur Erhaltung der Brücken, Kanäle und Trottoirs	1413	13
7. An Steuer nach der Pachtsumme der Markt-Mautgefallstaren	260	—
8. An Schülungskosten	500	—
9. Verschiedene außerordentliche, unvorhergesehene Ausgaben	200	—
10. An Kosten für Platz- und Gassenreinigung und an Lohn der Kampenanzünder	4068	—
Summa	11574	43
hievon ab die Einnahmssumme	2701	—
Defizit	8873	43

Sommerprossen befaßt. Dagegen gilt es als Zeichen des Mitleidens, wenn man eine weiße Knospe in's Haar steckt. Ein solcher Schmuck bringt Glück und kein Sonnenbrand vermag das Angeficht der Trägerin, das ganze Jahr hindurch, dunkel zu färben. Wer noch ein Ueberiges thun will, wäscht sich mit dem geweihten Wasjer, welches von Ostern übriggeblieben und eine Nacht durch im Kelche einer Vlie gestanden. Doch darf man während der ganzen Manipulation kein Wort verlieren, was bei jungen Mädchen keine ganz leicht einzuhaltende Bedingung sein soll!

Zur Charakteristik der Hände.

Jemand rief seinem Sohne; „Wenn Du mit einem bösen oder ehrlösen Menschen sprichst, so sieh mehr auf seine Hände als auf sein Gesicht.“ Gewisse Physiognomiker geben Alles auf die Hand. Sie unterscheiden zwei Sorten Hände: diejenige Hand, bei welcher der Charakter als Sinnesorgan, und diejenige Hand, bei welcher der Charakter als Greiforgan vorwaltet. Dieser Unterschied ist dem der Empfindungs- und Bewegungsnerven analog; die eine Hand wird daher auch die sensible oder sensitive, die andere die motorische Hand genannt. Jene ist zart und feingliederig, mäßig groß, sehr weich; sie läßt auf ein Ueberwiegen des Gefühlslebens, auf ideale Neigungen, zugleich auf Schwachheit schließen. Diese ist stark und kräftig, groß, flehlig muskulös, sie läßt auf Energie und Muth, auf Brauchbarkeit im praktischen Leben schließen.

Man könnte die sensible Hand auch die weibliche, die motorische Hand auch die männliche Hand

Summarium sämtlicher Verwaltungsabtheilungen:

a) Defizit in den Administrationskosten	39139,87
b) Defizit in der Polizeiverwaltungskost.	8873,43
Summa	47003,30
Demgegenüber steht c) das im ökonomischen Theile ausgewiesene Plus mit	7424,70
Diese Plussumme wird den Polizeiverwaltungskosten zugeschlagen, so daß sich bei letzteren nur ein Defizit von	1448,73
ergibt; hierzu Defizit a) mit	39129,87
resultirt ein Gesamt-Defizit von	40578,60

Zur Bedeckung dieses Defizites wird eine Gemeinde-Umlage auf sämtliche von den hiesigen Bewohnern und Grundbesitzern zu zahlenden Steuern beantragt, und nachdem laut beiliegendem, vom Steueramte legalisirten Ausweise die vorgeschriebene Steuer pro 1885, fl. 182,838,14 beträgt, so ergibt sich zur Deckung des oben ausgewiesenen Defizites, wenn der Prozentenfuß zu 25% angenommen oder auf jeden Steuerfußden 25 kr. berechnet werden, — ein runder Gemeinde-Umlagsbetrag von fl. 45709,50, daher um fl. 5130,90 mehr als der Defizit beträgt welcher Mehrbetrag in den Voranschlag pro 1887. aufgenommen wird.

Kosten-Voranschlag des Regalien-fondes.

Einnahmen.

Der im Vorjahre ausgewiesene Restbetrag	20189,94
1. An Pachtzins für die Einhebung der Meis-Ginhebung	30000
2. An Hauszins für das kleine Wirthshaus, den Gekeller und die Kinczfelder Csarda	1410
3. An Hauszins für das große Hotel	6515
4. An Hauszins für den großen Wirthshauskeller	3321
5. Von den rückständigen Pachtungen soll einkommen	11077,87
Summa	72513,81
hievon ab die Ausgaben	58770,54
Plus	13743,26

Ausgaben.

Das im Vorjahr. ausgewiesene Defizit	—
1. Amnützrate des behufs Ablösung der Regalien aufgenommenen Darlehens an die ung. Hypothek- und Kredit-Bank	31920
2. 10% zur Gründung des Amnütz-fondes	3192
3. Zur Tilgung der Amnützraten der angekauften Gebäude	7213,13
4. Zur Instandhaltung der Wirthshausgebäude	1724,72
5. An Steuer nach dem gesammten Einkommen	8720,69
6. Der dem Pächter des großen Hotels bewilligte Nachlaß	6000
Summa	58770,54

Kosten-Voranschlag des Armenfondes.

Einnahmen.

Der im Vorjahre ausgewiesene Mehrbetrag	735,26
---	--------

nemen. Eine sensible Hand hat z. B. Frau Pauline Uucca oder die Königin Viktoria von England. Correggio trifft sie bewundernswürdig bei seinen Madonnen; eine motorische hatte z. B. der römische Kaiser Maximus I., dabei doch kein unschöner Mann: auf seine Hand kann man einen Schluß ziehen, wenn man sieht, daß sein Daumen so hart war, wie das Handgelenk einer Frau, und daß er das Armband seiner Gemalin als Ring brauchte. Daneben unterscheidet Garus noch die elementare und die psychische Hand, erstere die unvollkommenste, letztere die vollkommenste von allen; sie wird von den Künstlern gewöhnlich Christus gegeben, z. B. von Tizian auf dem „Kinsgrochen“. Eine ähnliche Hand hat z. B. der preussische Generalfeldmarschall Moltke. Die psychische Hand vereinigt die höchste Kraft mit der höchsten Feinheit, ihre Finger sind lang und schmal, aber elastisch wie stählerne Springfedern; sie ist ein untrügliches Zeichen von Genialität. Abgesehen von diesen Grundformen ist an der Hand noch die Handfläche zu beachten. Desbaralles behauptet, daß die an der linken Seite, will sagen an der Kleinfingerseite, stark entwickelte Handfläche auf Mordlust hindeute, während die Länge des Daumens auf einen unbezugsamen Willen schließen lasse. Ist die in den Anjas des Daumens laufende Lebenslinie tief und breit, so verräth das nach demselben Beobachter gleichfalls verbrecherische Instinkte. Ferner die Wärme und Feuchtigkeit der Hand. „Heiß, heiß und feucht“, ruft Othello bedenklich aus; „dies deutet Fruchtbarkeit, freigebigen Sinn“. „Kalte Hände, warme Liebe“, sagt dagegen ein Sprichwort, das in vielfachen Modifikationen durch ganz Europa geht. Endlich auch die Beschaffenheit der Fingernägel. Sind

	fl.	kr.
1. Interessen von den ausgeliehenen Capitalien	1070	36
2. An Platzgebühren von den Marktgeb.	76	—
3. Der entfallenden Prozentfuß von der 1%igen Reparirung der Umlagen	480	91
4. Anstaltsbeitrag aus der Gemeinde-Kassa	1090	—
5. An gerichtlich zugeprochenen Strafgeldern und außerordentlichen Einnahmen	153	98
Summa	3516	51
hievon ab die Ausgaben mit	2046	—
Plus	1470	51

Ausgaben.

Das im Vorjahre ausgewiesene Defizit	—
1. Anstaltsbeiträge an die hiesigen Armen und Arbeitsunfähigen	2046
Summa	2046

Wochenchronik.

— (Fröhliche Pfingsten!) Mit diesem Festgrüße treten wir heute vor unsere geehrten Leser und wünschen, daß der fröhliche Festtag auch allenthalben fröhliche Herzen und muntere Laune antreffen möge. Möge das liebliche Pfingstfest, dessen Symbol die sanfte, den Frieden bringende Taube ist, in alle Herzen die Frieden einkehren lassen, Alles mit himmlischer Freude erfüllen und mit Blüthenduft und Frühlingspracht alle Sorgen und Kummernde verschweigen, die den armen Erdenpilger heute mehr als je umfassen halten. *Merseits glückliche, fröhliche Feiertage!*

— (Personalmeldung.) Zc. Hochgeborenen Obergepan Josef v. Hertelendy trifft am 17. die, aus Gr. Beskerel hier ein und wird am darauffolgenden Tage einer Sitzung der Oberösterreichischen Kluthenjugenschaft präsidiren.

— (Öffentlicher Dank.) Der Minister für Kultus und Unterricht spricht der G. Kiskindauer Dampf-mühl-Aktiengesellschaft, für ihre im Interesse des Volksschul-Unterrichts bethätigte Opferwilligkeit, indem sie für die Kinder ihrer Arbeiter eine Schule errichtete, Dank und Anerkennung aus.

— (Die Wahlangelegenheit des hies. I. und V. Bezirkes) ist nunmehr definitiv entschieden, indem der Minister des Innern, mit Genehmigung der seitens der Gemeindevorstände in Angelegenheit der Auslosung Zc. Excellenz unterbreiteten Appellation, den die Vorname der Wahl anordnenden Beschluß des Komitales bestätigt hat.

— (Kontribuirte Wähler im Gr.-Kiskindauer Stuhlbezirke.) Die vom Zentral-Wahlanschuß des Torontaler Komitales behufs Kontribution der Abgeordnetenwähler im Gr. Kiskindauer Stuhlbezirke entsendete Kommission hat sich ihrer diesbezüglichen Aufgabe entledigt, und ergab die Kontribution folgendes Resultat: Es wurden kontribuirte in Bassahid 358 Wähler, in Beszar 114, in T. Hegues 153, in Szajan 194, in M. Pade 45, in Szerb-Pade 61, in Motrin 607, in Katosfalva 141 und im Topolnaer Kreisnotariate 31 — zusammen

dieselben länglich und schmal, so darf man auf Phantasie, poetische Anlage und Trägheit schließen. Sind sie lang, breit und flach, so verrathen sie Klugheit und gewissen Menschenverstand.

Breite und kurze Nägel deuten auf Nähsorn, Streitsucht und Eigensinn. Köstliche auf Gesundheit und Heiterkeit; vielleicht färben deshalb die orientalischen Frauen die Nägel der Finger und Zehen mit Alhena orangeroth. Harte und spröde auf Grausamkeit und Mordlust. Weiche und biegsam auf Schwäche. Klauenförmig gebogene auf Bosheit und Heuchelei. Kurze, bis auf's Fleisch abgehissene auf Sinnlichkeit und Dummheit. Garbanus wollte gar die Zukunft aus den Nadeln erkennen, die sich auf seinen Nägeln bildeten; zum Beispiel behauptete er, die Entdeckung seines Sohnes aus einem rothen Flecken auf dem Nagel des Mittelfingers errathen zu haben, der nach der Hinrichtung verschwand. Garbanus hätte vielleicht auch erklärt, warum man keine Zahn-schmerzen bekommt, wenn man seine Nägel freitags schneidet. Sicherer dürfte sein, daß sich in den Nägeln der Ernährungszustand des ganzen Körpers wiederpiegelt: bei fieberhaften Krankheiten bleiben sie im Wachsthum zurück, und eine querverlaufende, flache Rinne pflegt nach der Genesung diese Wachsthumshemmung zu bezeichnen. Bei Schwandächtigen sind die Nägel stark gewölbt, was daher kommt, daß das letzte Ringglied mit dem Schwunde des Fettes dünner und schmaler wird. Rechnet man nun noch dazu, daß die größere oder geringere Pflege der Nägel ein Streiflicht auf die Erziehung und Bildung des Menschen wirft, so unterschreibt man das Wort; Ex ungue leonem — aus der Kralle erkenne den Löwen.

1704; davon entfallen auf den T. Bessier Wahlbezirk 389, auf den B. Komlosz 1209 und auf T. Kanizsauer 106. — Die Reklifikation der pro 1887 gültigen Wählerliste des Gr. Kiskindauer Wahlbezirktes ist ebenfalls beendet und ergab **1088** Wähler.

— **(Todesfall.)** Der hies. allgemein geachtete Kaufmann und Associe der Firma Brüder Andrikovits, Herr Stefan Andrikovits, ist am 9. d. in Karlsbad in seinem 49 Lebensjahre gestorben. Derselbe hatte sich am 20. vor. Mts. zum Kurgebrauch nach Karlsbad begeben, von wo er seinem assoziierten Bruder noch am 7. d. schrieb, daß er sich wohl befinde; doch, bevor noch der Brief in dessen Hände gelangte, meldete ein Telegramm, daß er an einer inneren Verblutung plötzlich gestorben ist. Die Nachricht hat in den hies. Kreisen allgemeine Bestürzung hervorgerufen, und die gesammte hies. Bürgerschaft hat für den Verstorbenen nur Worte des aufrichtigsten Bedauerns, ein Beweis, wie sehr derselbe die Achtung seiner Mitbürger besaß, und Worte des innigsten Beileids für die schwer geprüfte Familie. Der Bruder des Verstorbenen, Herr Johann Andrikovits, begab sich mittelst Courierzuges nach Karlsbad, um Anstalten zur Ueberführung der Leiche hieher zu treffen.

— **(Das in Angelegenheit unseres Gymnasiums)** im Namen der hies. Bevölkerung dem Ministerpräsidenten und dem Unterrichtsminister von einer Deputation zu überreichende, vom Herrn Prof. Gröbdi konzipierte Memorandum wurde von der hiesigen Deputation mit geringfügigen Modifikationen angenommen. Infolge der eingetretenen Feiertage und des bevorstehenden hies. Jahrmarktes wird sich die Deputation erst am 22. oder 23. die. nach der Hauptstadt begeben. Gilt thut dringend noth.

— **(Die Dilettantenvorstellung,)** deren wir in unserer vorigen Nummer gedachten, und in welcher „Falu rososza“ zur Aufführung gelangt, findet nächsten Samstag, den 19. die. statt. Wir machen unsere geehrten Leser wiederholt auf diese Vorstellung aufmerksam, die schon insofern unsere Neugierde wachrufen muß, da die Dilettanten den hies. hervorragendsten Kreisen angehören und weil nach jeder Richtung Alles geschah, was zum Gelingen der Vorstellung irgendwie beitragen kann.

— **(Die Schlußprüfungen am hiesigen Gymnasium)** finden in der nachstehenden Reihenfolge statt: Am 15. Juni Religionsprüfung in sämtlichen 6 Klassen. — Am 16. Ungarisch, Deutsch und Griechisch in der V., Mathematik und Naturgeschichte in der VI. Klasse. — Am 17. Ungar. und Lateinisch in der I., Arithmetik, philikalische Geographie und geometrisches Zeichnen in der III. Kl. — Am 18. Arithmetik, Geschichte und geometrisches Zeichnen in der IV., Arithmetik und Naturgeschichte in der V., lateinische und griechische Sprache in der VI. Kl. — Am 19. Arithmetik, Geographie und geometrisches Zeichnen in der I., ung. und latein. Sprache in der II., deutsche Sprache, Geschichte und politische Geographie in der III. Kl. — Am 21. lateinische Sprache in der III., Ungarisch, Deutsch und Griechisch in der VI. Kl. — Am 22. latein. Sprache und Naturgeschichte in der IV., latein. Sprache und Geschichte in der V. Kl. — Am 23. Arithmetik, Geographie und geometrisches Zeichnen in der II., ung. Sprache in der III., ung. und deutsche Sprache in der IV. Klasse. — Am 24. Turn- und Gesangsprüfung in sämtlichen 6 Klassen. — Zur Vornahme der Privatprüfungen ist der 25., 26. und 27. anberaumt. — Am 29. ist das übliche Te Deum und der feierliche Schluß des Schuljahres.

Herzensfrühling.

Ein Glücklicher war der englische Dichter Milton, den eine Schwärmerin, wie man einer solchen nur im Frühlinge des Lebens fähig ist, hingeleitete zu dem großen Gedichte „Das verlorene Paradies“, an welches die Unsterblichkeit seines Namens sich knüpft. Milton war in seiner Jugend an Gestalt und Gesicht von seltener Schönheit. Er studierte auf der Universität zu Cambridge. Eines Tages machte er mit mehreren Kameraden einen Spaziergang vor die Stadt hinaus, fühlte sich nach einiger Zeit ermüdet, legte sich unter einen Baum und entschlummerte. Die Kameraden begaben sich zu einem nahen Bache und lagerten sich an dessen Ufer ins Gras, ein wissenschaftliches Gespräch weiterspinnend. Dieses Gespräch wurde unterbrochen durch das Rauseln eines eleganten Gefährtes, das auf der Straße dahertam. Zwei Damen saßen in demselben. Als sie an Milton vorüberfuhren, wurden sie von der Schönheit des Schlummernden so frappirt, daß sie den Wagen halten ließen und ausstiegen. Milton erwachte nicht. Eine der Damen nahm nun ein Mäntchen Papier, schrieb einige Zeilen mit Bleistift darauf und legte das Blatt dem Schläfer auf die Brust. Dann bestiegen die Damen wieder den Wagen und fuhren davon. Die Kameraden Milton's, welche den Vorfall von der Ferne beobachtet hatten, eilten nun zu ihm hin, weckten ihn und erzählten ihm das Abenteuer. Milton nahm sofort den Zettel und las darauf folgende Stelle aus des italienischen Dichters Guarini's „Pastor fido“:

— **(Herr Uros Stanoslovics)** ist mit einer Majorität von 66 Stimmen unter immenser Begeisterung seiner Wähler zum Pöfater Notar gewählt worden. Wir gratuliren!

— **(Zur Steuer der Wahrheit.)** In ihrem jüngsten Berichte über die am 3. die. in Angelegenheit des Gymnasiums abgehaltene Konferenz will die „Gr. Kiskindauer Zeitung“ ihren Lesern den Vären aufbinden, daß sie es war, die die Bewegung zur Anstrebung der Verstaatlichung des Gymnasiums initiiert habe und meint, daß diejenigen, welche die Konferenz einberufen und den diesbezüglichen Aufruf nicht auch der „Gr. Kiskindauer Zeitung“, der Anregerin der Verstaatlichung, zugeschickt haben, wieder einmal bewiesen hätten, daß das allgemeine Interesse nicht in selbstloser Weise vertreten wird. Weiters gedenkt unsere geehrte Kollegin in wehmüthsvollem Tone des Umstandes, daß in den zwei Zeitungen, die den Aufruf brachten, nicht die notwendige Uebereinstimmung geherrscht habe, da die eine die Bevölkerung für 3, die andere für 5 Uhr nachmittags einberufen hatte; welchem Umstande es zuzuschreiben sei, daß der größte Theil der um 3 Uhr erschienenen 60 Bürger nach einständigem Warten wieder abzog. Demgegenüber sind wir zur Steuer der Wahrheit bemüht zu erklären, daß, wenn es unserer geehrten Kollegin schon darum zu thun ist, überall wichtig zu thun, in Allen und Jedem, im Kleinen wie im Großen den Apostel und selbstlosen Volksfreund zu spielen, so möge sie dies nicht auf Kosten der Wahrheit thun. Nicht die „Gr. Kiskindauer Zeitung“ war es, welche die Idee der Verstaatlichung des Gymnasiums angeregt, sondern der Professorenkörper, der es am besten weiß, was dem Gymnasium frommt, welche Mittel und Wege zu ergreifen sind, um die Interessen der Anstalt, mit denen dessen eigentl. vitalste Interessen aufs engste verknüpft sind, am ersprießlichsten zu fördern. Streng genommen ist die Idee der Verstaatlichung des Gymnasiums schon so alt, wie das Gymnasium selbst; sie war zu allen Zeiten die Lieblingsidee der Professoren, auf welche sie immer wieder zurückkam, wenn die Anstalt einen Schritt nach vorwärts thun wollte. Doch wollen wir nicht so weit ausschalen und möchten nur auf die am 14. vor. Mts. abgehaltene Konferenz der Professoren hingewiesen haben, in welcher dieselben, wie es allgemein bekannt ist, beschloßen, um die Verstaatlichung des Gymnasiums beim Ministerium zu petitioniren. Erst 2 Tage später brachte das mehrerwähnte Blatt den Artikel über die in Rede stehende Verstaatlichung, dessen Ausführungen mit den Motiven und Beschlüssen der Professorenkonferenz ganz identisch sind, ohne daß dasselbe, wie es sich gebührt hätte, dieser Konferenz auch nur mit einer Silbe zu erwähnen. Und nun geriet es sich als Initiator der Verstaatlichungsidee, als Netter der Gesellschaft, und großt, daß ihm, als Zolschem, statt Anerkennung Mißachtung zu theil wurde. Ja, Un dank ist der Welt Kohn! — Von einer engherzigen, selbstlichen Behandlung des allgemeinen Interesses kann hier nicht die Rede sein, da der Aufruf, trotzdem derselbe spät eingelangt war, in 3 verschiedenprachigen Blättern erschienen ist. Wenn es der „Gr. Kiskindauer Zeitung“ so sehr um das allgemeine Interesse zu thun ist, warum hat sie dann den Aufruf nicht spontan in ihre nächste Nummer übernommen, oder wenn ihr das verorgirte, warum hat sie ihre Leser nicht wenigstens in einer Notiz auf die Konferenz aufmerksam gemacht? Was aber den Mangel an nöthiger Uebereinstimmung betrifft, so möge unsere geehrte Kollegin doch nur an die Möglichkeit eines Druckfehlers denken, und sie wird sofort die Entschuldigung für den Mangel an Uebereinstimmung gefunden haben.

„Augen, wunderbare Strahlen,
Mir bereitend süße Qualen,
Schlummernd und verhüllt ihr droht
Meinem Herzen fast den Tod;
Was ist, ach von euch zu hoffen,
Wenn ihr offen?“

Die Kameraden gaben nun von der Schönheit und Grazie der Dame, die dies niedergeschrieben, eine so begeisterte Schilderung, daß sie für Milton gefährlich wurde. Die schöne Unbekannte bemächtigte sich seines Herzens und seiner Phantasie. Mit allen denkbaren Reizen und Vorzügen stattete er sie aus, bis er in das Gebild seiner Schwärmerin bis zum Wahnsinne verliebt war. Raftlos suchte er die Unbekannte, von der er nichts Anderes kannte, als die Beschreibung seiner Kameraden und den Traum seines Herzens aber er glaubte, wenn er wieder mit ihr zusammenträfe, müßte ihr sein Herz entgegenjuchzen, müßte die Stimme seines Herzens sofort sagen: „Sie ist's.“ Doch die Irrfahrten des Jünglings in seinem Vaterlande blieben erfolglos. Da erstazte ihn der Gedanke, ob die Unbekannte nicht eine Italienerin sei, da sie ja auf den von ihm als Heiligthum bewahrten Zettel die Verse eines italienischen Dichters geschrieben hatte. Milton reiste nun nach Italien und verbrachte dort mehrere Jahre. Das Ideal seiner Träume fand er auch dort nicht, aber was er auf den Irrfahrten fand, das war die Idee zu seinem Gedichte: „Das verlorene Paradies.“ In einem auf dieses Ereignis gemünzten Epigramme kommt die Stelle vor:

„Was Du verlorst, war mir ein Weib,
Doch was Du fandst, ein Paradies.“

— **(Der Zolltarif.)** Der in politischer und wirthschaftlicher Beziehung so hochwichtige Zolltarif befindet sich im Vereine mit den ganzen Ausgleichs-Vorlagen nun schon zum dritten Male seit dem Bestande des Dualismus auf der parlamentarischen Tagesordnung. Wie wir schon wiederholt hervorgehoben, liegt der Schwerpunkt des ganzen Ausgleiches in der Zolltarifrage und deshalb gewinnen die jetzigen parlamentarischen Verhandlungen hien und drüben eine so eminente Bedeutung.

— **(Abgeordnetenwahl in T. Kanizsauer Wahlbezirk.)** Infolge Ernennung des Staatssekretärs Em. v. Szentgyörgyi zum Kurial-Senatspräsidenten hat derselbe sein Abgeordnetenmandat niedergelegt, wodurch im T. Kanizsauer Wahlbezirk eine Neuwahl notwendig geworden ist. Dem Vernehmen nach hat die liberale Partei des genannten Bezirkes Justizminister Theophil Fabiny zum Kandidaten aufgestellt, welcher die Kandidatur auch angenommen hat. Die Wahl findet am 30. die. statt.

— **(Thronwechsel in Baiern.)** König Ludwig II. von Baiern, dessen Extravaganzen darauf hindeuten, daß er dem Jersinn entgegen geht, wurde zur Weiterführung der Regierungsgeschäfte für unfähig erklärt und wurde, da der einzige Bruder des Königs, der 38 jährige Prinz Otto so krank ist, daß er kaum je die Krone übernehmen können, der 65 jährige Prinz Luitpold, der Oheim des Königs zum Regenten eingesetzt.

— **(Für den hauptstädtischen Landes-Sittenerblichungsverein.)** Der Minister des Innern hat an sämtliche Jurisdiktionen eine Cirkularverordnung gerichtet, in welcher er empfiehlt, diesen edlen Verein in seinem auf die Erwerbung von Mitgliedern und der Errichtung von Filialvereinen gerichteten Streben eifrig zu unterstützen.

— **(An der hies. röm. kath. Volksschule)** finden die Schlußprüfungen wie folgt statt: Am 21. vorm. die I., nachm. die II. Klasse. — Am 22. vorm. die III., nachm. die IV. Kl. — 23. vorm. die I., nachm. die II. Mädchenklasse. — Am 25. vorm. werden die Schülerinnen der III. Klasse geprüft.

— **(Der Tabakproduktion)** wird seitens der Torontaler landwirthschaftlichen Gesellschaft große Aufmerksamkeit zu Theil. So ist im Interesse des Tabakbaues und dessen Manipulation eine aus den Herren Eugen v. Ronay als Präses, Ernst Szöllösy, Johann Szabó, Bela Bakillán, János Bogdán, Josef Anbrus und Bela Bartok bestehende Kommission entsendet worden, von deren gründlichen Berathung und von den zu machenden diesbezüglichen Vorschlägen es abhängt, ob sich ein größerer Theil der Landwirthe mit Tabakbau beschäftigen will, als es bisher der Fall war. Hanf und Tabak, das sind zwei Produkte, welche speziell in unserem Komitate die Aufmerksamkeit der Landwirthe verdienen.

— **(Deutsches Theater in Gr. Kiskinda.)** Eine wohlrenomirte, unter der Direktion des Karl Frank stehende deutsche Theatergesellschaft ist hier angelangt und beginnt ihre Vorstellungen schon morgen mit „Mara, die Tochter des Satans“, oder „Nicht mehr Licht“ Konkurrenzspiel in 5 Akten von H. Kreisel. Wie man uns berichtet, besteht die Gesellschaft aus guten Kräften. Vederemo!

— **(In Angelegenheit der Auflösung der Hauskommunionen)** hat das Komitat beschloßen, an das Ministerium des Innern ein Memorandum zu richten. Nach diesem sind im N. Bessier Wahlbezirk 1077 Hauskommunionen, wozu noch 158 geheime Kommen; im Alibumauer 3160 und 2068 geheime; im Antalfalvaer 5592 und 2500 geheime, im Panesovaer 3436 und 2700 geheime. Es würden also drei Honorarstuhltrichter zu ernennen sein, welche die Angelegenheit der Auflösung der Hauskommunionen endgiltig im Sinne des 24. G. A. v. J. 1885 zu regeln und zu leiten hätten. Die zu ernennenden Honorarstuhltrichter erhalten den Gehalt als Stuhltrichter, 100 fl. Monatslohn, 100 fl. Kanzleispesen, dan 500—800 fl. Reisekosten. Die mitwirkenden Richter und Schworen sollen je 1 fl. beziehungsweise 80 fr. als Taggeld erhalten.

— **(Statistik Bosniens und Herzegovinas.)** Bosnien sammt Herzegovina nimmt einen Flächenraum von 888 Quadratmeilen und hat 47 Städte, 21 Städtchen (2 Marktorten) und 4261 Dörfer. Alle Ortschaften zählen 215.429 Häuser mit 226.699 Wohnungen. Die Einwohnerzahl beträgt 1.126.091, von welcher Zahl 705.025 auf das männliche und 613.066 auf das weibliche Geschlecht entfällt. In Bosnien und der Herzegovina befinden sich an 200.000 für den Krieg taugliche Männer. In religiöser Hinsicht ist das orthodoxe Element vorwiegend, und zählt 42 Prozent, mithin 661.250; Muhammedaner gibt es 33.8 Prozent = 462.710, Katholiken 19.8 Prozent = 265.788. Juden leben in beiden Provinzen zirka 5805. Nach den Kassen zerfällt die Einwohnerschaft in: 2271 Geistliche, 498 Lehrer, 1239 Staatsbeamte, 347 Gemeinde- und andere Beamte, 88 Aerzte und Apotheker, 8262 Grundherren, 117.466 selbständige Bauern, 167.838 Bauern ohne Diener. In Bosnien und Herzegovina haben sich 17.400 Personen angesiedelt, von welcher Zahl 15.273 auf Oesterreich-Ungarn entfallen. Die meisten Einwohner zählt Sarajevo 46.000, dann Mostar 12.665 und Banjaluka 11.357. Die anderen Städte zählen unter 8000 Einwohner. In Bosnien und Herzegovina gibt es 309 Kapellen, 13 orthodoxe, 31 katholische und 15 mißame-

banische Klöster. Orthodoxe Kirchen sind 285, katholische 144 und Moscheen 929. Die Muhamedaner haben am meisten Unterrichtsanstalten, nämlich 760, die Orthodoxen 29, die Katholiken 27, die Israeliten 13, während es 67 Staats- und Kommunal Schulen gibt. Metall-Bergwerke existieren auf 61 Stellen, während man Kohle auf 34 und Salz auf drei Orten findet.

(Traumreden und Schlafwandeln.)

In das Gebiet unseres Traumlebens gehören auch das Traumreden und das Schlafwandeln. Im ersten Falle setzt der Träumende seine Sprachwerkzeuge in Bewegung und erzeugt ein unverständliches Murmeln, oder er läßt auch ganz deutlich gesprochene Worte hören. Ein Anderer geht noch weiter und führt mehr oder weniger komplizierte Bewegungen aus, bewegt die Arme, wie zur gewohnten Arbeit, die Füße, wie mit der Absicht zu gehen; er setzt sich wohl auch im Bette auf, ja, er verläßt dasjelbe und wandelt, befangen von seinem Traumbilde, umher; dieser letztere Fall ist das Schlafwandeln. In mondseihen Nächten sind die Bedingungen für ein solches Schlaf- und Nachtwandeln am günstigsten. Das Licht des Mondes wird in diesem Falle entweder zur Ursache des Träumens, aber die Helle läßt den Schlafwandelnden mechanisch den ihm entgegenstehenden Hindernissen aus dem Wege gehen, oder aber der Schlafwandelnde im Mondschein wird von zufällig Wachenden eher gesehen, als in finstern Nächten. Kurz, diese Momente allein sind es, die das Schlafwandeln mit dem Mondschein in einen gewissen Zusammenhang bringen und dem Schlafwandelnden den Namen Mondfüchtiger eintragen. Was das Gefährliche des Erweckens eines Schlafwandelnden anbelangt, so ist dies auch nur dahin zu deuten, daß der Träumende, wird er erweckt, sich nicht sofort in seine Lage zu finden weiß; das Bewußtsein ist noch nicht völlig in sein Recht getreten, und alle Organe, die soeben noch unter der Einwirkung eines Traumbildes in Thätigkeit waren, versagen, da dieses geschwunden und die Energie des Bewußtseins noch zu gering, den Dienst, er stürzt zu Boden. Daß ein Schlafwandelnder unter der Herrschaft seines Traumes unglückselige Thaten vollführen kann, unterliegt keinem Zweifel; glücklicherweise verliert er ebenso das Urtheil über die Mittel, die er zur Ausführung einer That bedarf, wie über die That selbst; er greift in die Luft und hält dann die Faust krampfhaft geschlossen, in dem Wahne, sich mit einem Dolche bewaffnet zu haben, und diesem Dolche entspricht auch die Bluthat, die er im Traume vollführt hat.

(Ein Affe als Pianist.)

Ein Affe als Pianist ist eine neue Erscheinung des Virtuositenthums. Ein bekannter amerikanischer Gelehrter hat angeblich einem Affen das Klavierspielen beigebracht. Nach seiner Behauptung haben alle Affen, mehr oder weniger, eine gewisse Veranlagung zur Musik. Nach nur 48 Lektionen konnte der Affe, welcher auf den Namen Tabitha hört und der Ruhm seines Geschlechtes sein soll, mit einer bewundernswürdigen Präzision die Scala spielen. Die Glastizität der Finger, die Beweglichkeit und Kraft derselben, das Alles beweist nach dem Maestro Tabitha's, daß der größere Theil der Affen geborene Pianisten sind. Geduld ist das einzige Erforderniß, um dieses angeborene Talent zum Ausdruck zu bringen. So der amerikanische Gelehrte! Ein großer Vorzug, den die musikbegabten Affen vor den Menschen voraus haben (so bemerkt hierzu der Mailänder „Trovatore“) ist, daß sie vier Hände haben, also zu einem Quarte-main-Stück keinen Begleiter brauchen.

(Für Erfinder.)

Das kön. ung. Handelsministerium hat an sämtliche Municipien, Handels- und Gewerbekammern des Landes einen Circular-Erlaß gerichtet, in welchem, mit Hinweis auf die vielen Unannehmlichkeiten, die den Erfindern daraus erwachsen, daß sie ihre Eingaben größtentheils ungenügend instruieren, und die vorgeschriebenen Formalitäten völlig außer Acht lassen, das sachgemäß organisierte Patent-Bureau der Firma Ludwig v. Benedek & Cie (Budapest, Museim-Ring No 10.) welches, wie der Ministerial-Erlaß hervorhebt, mit allen Erfordernissen eines derartigen Institutes ausgestattet ist, der allgemeinen Aufmerksamkeit empfohlen wird.

Saaten-Bericht.

Seit 14 Tagen regnet es fast täglich, mitunter hatten wir heftigen Gewitterregen mit Hagel. Die Regengüsse verursachen viel Pflanzenschaden, der Hagel verursachte bloß dort Schaden, wo derselbe blüht und mit wenig Regen niederfiel; schön's Sommerwetter wäre erwünscht, da der Boden mit Wasser bereits gesättigt ist.

Die Weizenfaat hat abgeblüht, hatte jedoch insofern der vielen Regen keine günstige Blütheperiode gehabt; da die Körnerbildung begonnen, wird es sich bald zeigen, ob und inwiefern der Regen auf die Blütheperiode nachtheilig gewirkt hat.

Die Gersten- und Haferfaat haben von der Dürre sichtlich Schaden genommen; auf viele Stellen besonders bei dem späten Anbau, ist der Regen zu spät gekommen.

Von dem vielen Regen profitierte zumist die Maispflanze dieselbe steht prächtig, und läßt nichts zu wünschen übrig.

Die Reispflanze hat von der regnerischen Witterung Schaden erlitten, in quantitativer Beziehung ohnedies schwach geathen, ist die Qualität von der Reife verdorben, die Rente pr. 2000 Qnr. ergab höchstens 500 Kilogram.

In Getreide sind die Preise ununterbrochen steigend, Mehlweizen drückte sich bereits auf fl. 7.— Mais genügend ausgedoten, notirt bahufrei fl. 4.45—50 In Mehl sind schwache Zufuhren, Vorkommenes wird fl. 8 bis fl. 8.25 erstföhtlich gefaust.

Offener Sprechsaal.*)

Im neuerbauten Ignaz Wolf'schen Eckhause in der Haupt-Marktgasse ist eine bequeme Wohnung sofort in Miethe zu geben. Näheres ertheilt

L. Freischberger.



MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.



Verantwortlicher Redakteur und Eigentümer:
Gabriel Szemere.



Hermin-Bitterwasser

Das P. T. Publikum wird aufmerksam gemacht, daß das „Hermin-Bitterwasser“, welches sich sowohl bei frischen als bei veralteten Anschoppungen in vorzüglicher Weise bewährt hat, daher allen Personen und Leidenden, die an träger Verdauung beziehungsweise chronischem Magen- und Darmkatarrh leiden, vermöge seiner stimulirenden Wirkung auf die Schleimhäute, und weil es auch bei längerem Gebrauche bestens vertragen wird, — aufs wärmste empfohlen werden kann.

Zu beziehen in Kisten oder Flaschen bei den Herren **Eduard Rack, Joh. Kastory, J. Messinger, Stef. Job. Angner, Peter Böttwen, Johann Indrikovits, Johann Heß, Gajdi Sandor und Jg. Kanariet,** sowie kistenweise beim gefertigten Quellenbesitzer.

Gr. Kikinda, im Mai 1886.

Achtungsvoll

J. HABY.



Hagelchaden.

Hiermit lade ich die P. T. Herren Landwirthe zur Versicherung von allen Gattungen Feldfrüchten, Weingärten, Taback, Hauf u. s. w. gegen Hagelchaden höfl. ein.

Die allgemeine Anerkennung, deren sich diese gemeinnützige Anstalt erfreut, machtj ede weitere Anpreisung derselben überflüssig.

Prämientarife werden auf Verlangen gratis und franco zugestellt.

Hochachtungsd

Die Hauptagentenschaft des P. T. pr.
Munione Adriatica di Sicurtä

Franz J. Dollencz N.-Kikinda.

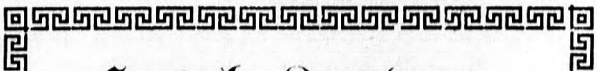
Einladung.
Zu der am **15 Juni l. J.** um **4 Uhr**
Nachmittag in der **Arena** stattfindenden
konstituierenden
Generalversammlung

der
Gr. Kikindaer Volksbank als Genossenschaft
werden die Geschäftsanteils-Inhaber hiermit gesei-
mend ei geladen.

Tagesordnung;

1. Wahl des Genossenschafts-Präsidenten.
2. Bericht der Gründer.
3. Unterbreitung der Statuten und Verhandlung derselben.
4. Wahl des Aufsichtskomite's.

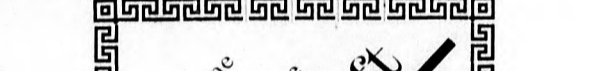
Gr. Kikinda, 1. Juni 1886.
Franz Kikinda,
Präsident.



Hotel London,
Budapest,
vis-à-vis vom **Oest.-Ung.**
Staatsbahnhof.

Omnibus- und Pferdebahn-Haltestelle,
über 80 Zimmer von 60 kr. aufwärts.
Monats-Zimmer werden billigt
berechnet.

Carl Chlumsky
Hotel Director.



Verlorene
und geschwächte
Manneskraft
IMPOTENZ.

Sichere Hilfe!

Mittelsl. f. l. priv. Carbon-Genitalien-Douche heilt Jeder vollkommen ohne Folgen sicher und für immer, oft schon in 2 Tagen sogar scheinbar unheilbare Impotenz; jeden Alters bei angenehmer, äußerlicher unbemerksamer Kar — Alerte hervorbr. Prof. u. medic. Fachschriften, wärmste ärztliche Empfehlungen u. tausende Dankschreiben rathen interesselos jedem Leidenden die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche dauernde Erfolge garantiert, komplett mit Gebrauchsanweisung u. ärztlichen Gutachten fl. 3.80. — Diskreter Postversand. Inhalt und Verfehrer nicht erkennlich.

K. P. Carbon-Douche-Depot
Dr. Karl Altmann.

Ordinationsanst. für geheimkrankheit.
Wien, VII. Mariahilferstr. 80.